

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
steinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr. 128.

Donnerstag, den 1. November

1900.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Schuhmachermeisters Hermann Mühlig in Eibenstock wird heute am 29. Oktober 1900, Nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Amtsrichter, Herr Alban Meichsner in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. November 1900 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Bezeichnung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 22. November 1900, Vormittags 11 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. Dezember 1900, Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. Novbr. 1900 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Belannt gemacht durch den Gerichtsschreiber

Exped. Jost.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten Herren, als:

Baumann, Louis Friedrich, Stickmaschinenbesitzer,
Baumann, Max Emil, Kaufmann,
Dörsel, Karl Hermann, Bäcker und Hausbesitzer,
Faß, Max Richard, Oberfellner,
Haas, Gustav Anton, Stickmaschinenbesitzer,
Hannebohn, Emil Paul Max, Buchdruckereigeschäftsführer,
Heymann, August Hermann, Stickmaschinenbesitzer,
Lang, Paul Bruno, Fleischermeister und Restaurateur,
Kohle, Rudolph, Appreteur,
Kraut, Ernst Bruno, Böttcher,
Meinelt, Georg Emil, Kaufmann,
Müller, Karl Hermann,
Neumann, Friedrich Wilhelm, Instrumentenschleifer,
Neumann, Ernst Emil, Barbier,
Röhrl, Johann Hermann, Delconom,
Ott, Karl Ernst, Stickmaschinenbesitzer,
Raderker, Gustav Emil
Reinholt, Franz Julius, Amtsgerichtsdienner,
Rockstroh, Georg Rudolph, Kaufmann,
Schmalzsch, Gustav Adolf, Communalarbeiter,
Schönfelder, Richard Emil, Sticker,
Schubart, Theodor Friedrich, Buchbindermeister,
Strobel, Gustav Eduard, Schiffchensticker,
Anger, Carl Gustav, Kaufmann,
Anger, Gustav Emil, Schuhmachermeister,
Voigtmann, Hermann, Stickmaschinenbesitzer,
Weiß, Hermann Louis, Zimmermann,
Weisslog, Ernst Emil, Handelsmann,
Werbig, August Bernhardt, Stickmaschinenbesitzer,

sind heute als Bürger der Stadt Eibenstock verpflichtet und aufgenommen worden.

Eibenstock, den 30. Oktober 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

R. 48 des Verzeichnisses der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 29. Oktober 1900.

Hesse.

Müller.

Die Kretafrage

Ist durch die Rundreise des Prinzen Georg von Griechenland wieder angeknüpft worden und die türkischen Regierungskreise sollen dadurch lebhaft beunruhigt worden sein. Es heißt, Prinz Georg bemühe sich am Petersburger Hofe, die Zustimmung Russlands zu einer förmlichen Trennung Kretas vom Osmanenreich und die Angliederung an das hellenische Königreich zu erlangen. Auch von anderer Seite sucht man den Zaren nach dieser Richtung zu beeinflussen. Nun sollte zwar vernünftigerweise der Pforte an Kreta nicht viel liegen, da die Insel tatsächlich ihr entflohen ist und sie ihr auch früher nicht viel Nutzen gebracht hat. Seit Jahrzehnten ist Kreta ein stetes Glied des türkischen Staates gewesen, dessen völlige Amputation kaum als ein Nachteil für den Gesamtkörper bezeichnet werden könnte. Richtigstes ist, wenn man zur Zeit in Stambul die Zumutung entschieden zurück, Kreta gänzlich aufzugeben, aus Furcht, dies werde eine schändliche Rückwirkung auf die Herrschaft der Pforte in Europa ausüben.

Diese Befürchtung, der in Konstantinopel Raum gegeben wird, ist zweifellos nicht unbegründet. Es ist ja dies der gewöhnliche Gang des Abbrechens-Prozesses gewesen, den die türkische Herrschaft in Europa im 19. Jahrhundert durchgemacht hat, und durch den sie allmählich immer weiter zurückgedrängt

worden ist, daß jedesmal, wenn sich in einer Provinz die Unzufriedenheit der christlichen Bevölkerung gegen die türkische Regierung regte, der weiße Rath der europäischen Diplomaten dahin lautete, man solle dem Lande eine gewisse Selbstverwaltung gewähren, wodurch die christlichen Untertanen des Sultans in den Stand gesetzt werden, die innere Angelegenheit der Provinz allein zu verwirten. Aus dieser Selbstverwaltung wurde in der Folge regelmäßig die weitgehende Unabhängigkeit unter einem formalen Vasallenverhältnis, das dann ebenfalls nur für eine gewisse Zeit dauerte. Auf diese Weise hat die Türkei im Laufe einiger Jahrzehnte genug eingebüßt.

Die Pforte hat Kreta nach einem siegreichen Kriege gegen das eroberungsfähige Griechenland verloren. Mit Recht befürchtet man daher am Goldenen Horn, dies Beispiel könnte einen andern Staat der Balkanhalbinsel ermutigen, auch mit Makedonien Nehdliches zu versuchen. Im schlimmsten Falle hätte dieser Staat eine kleinere oder größere militärische und finanzielle Einbuße zu befürchten. Der praktische Erfolg würde aber dadurch schwerlich beeinträchtigt, ebenso wie Griechenland durch die Katastrophe von Larissa nicht gezwungen worden ist, auf Kreta zu verzichten. Das gewalttätige Treiben des makedonischen Befreiungskomitees, das trotz der rumänischen Entthüllungen noch wie vor auf sein Ziel lossteuert, Makedonien zu revoltieren und den offenen Kampf gegen die türkische Herrschaft

Bekanntmachung,

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

Da nächsten Sonntag, als dem Tage vor dem Jahrmarkt, voraussichtlich ein größerer Geschäftsvorlehr stattfindet, so hat der unterzeichnete Stadtrath beschlossen, daß an diesem Tage der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe während 9 Stunden und zwar in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags mit Ausschluß der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes gestattet sein soll. Der Verlauf der bereits vor dem Vormittagsgottesdienste gestatteten Waren bleibt außerdem zulässig.

Eibenstock, den 29. Oktober 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Lpm.

Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für Einlagen bei unserer Sparkasse ist mit oberbehördlicher Genehmigung ab 1. Oktober 1900 von 3½ auf 3¾ % erhöht worden, was gemäß § 8 Absatz 5 des revidirten Sparkassenregulatums vom 20. März 1888 hiermit bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 20. Oktober 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Kirchner.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die im „Dresdner Journal“ und der „Leipziger Zeitung“ erschienene Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 9. laufenden Monats werden die hiesigen Unternehmer der in §§ 1 und 2 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 erwähnten, bisher der reichsgerichtlichen Unfallversicherung nicht unterstellten Betriebe — als solche kommen hier insbesondere die Gewerbebetriebe der Fleischer, Schlosser, Schmiede und Brauer in Frage — hierdurch aufgesordert, ihre nunmehr versicherungspflichtigen Betriebe

bis zum 15. November dieses Jahres

bei dem Stadtrathe unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der darin durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen anzumelden. Die Anmeldung hat persönlich im hiesigen Rathause — Stadtkasse — zu erfolgen.

Eibenstock, den 20. Oktober 1900.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Emrt.

Zahrmarkt

(nur Krammarkt)

am 5. und 6. November 1900

in Eibenstock.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Declaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgeföhrt.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, eine Declaration über ihr Einkommen bis zum 8. November 1900 bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Declarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Bormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögensvermögens ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen bez. für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten usw., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Declarations bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zu gehen sollten.

Der Gemeindevorstand zu Schönheide.

für die nächste Zeit vorzubereiten, ist gewiß geeignet, die Pforte mit Sorgen zu erfüllen. Wenn die geistliche Eindeutung Kretas in Griechenland die Strafe für die vor wenigen Jahren seitens dieses Staates verübten Friedensbrüche sein soll, so dürfte Fürst Ferdinand von Bulgarien diesem Beispiel bald folgen.

Natürlich wird über diese Frage nicht in Athen entschieden werden, sondern in erster Reihe in Petersburg und Wien. Was die österreichisch-ungarische Orientpolitik betrifft, so kann es seinem Zweifel unterliegen, daß man in Wien dem Vorhaben des griechischen Hoses gegenüber nicht minder ablehnend sich verhält, als in Konstantinopel, und zwar aus denselben Gründen; man will nicht einen von den Balkanstaaten zu einem Friedensbruch aufmuntern. Außerdem steht zu befürchten, daß die anderen Balkanstaaten wohl die völige Trennung Kretas von der Türkei, aber nicht dessen Angliederung an Griechenland billigen würden, weil dadurch eine Störung des politischen Gleichgewichts eintreten könnte. Man wird vielfach dem griechischen Königtum diesen Zuwachs an Kräften nicht zähmen; insbesondere dürfen sich Bulgarien und Serbien, vielleicht sogar auch Rumänien, gegen diese Gestaltung der Dinge sträuben. Denn auch Griechenland tritt als Mitbewerber in Makedonien auf, und ein vergrößertes und verstärktes Griechenland fällt auch dort schwerer ins Gewicht. Aus allen diesen Gründen wird man sich am Ballspiel zu Wien gegen jede, auch noch so kleine und geringe

fügige Aenderung der bestehenden Verhältnisse sträuben, und jedenfalls wird da der ganze Einfluss aufgeboten werden, um dem Vorhaben Griechenlands entgegen zu treten.

Allerdings hat der Prinz Georg, der Lebensretter des Zaren bei dem auf diesen s. B. in Japan verübten Attentat, in Russland einen Stein im Brett, aber — Russland hat trotzdem die Demütigung Griechenlands im letzten Kriege nicht verhindert.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wieder wird die Erwerbung einer Kohlestation durch Deutschland gewünscht. Nach dem "New-York-Herald" verlautet gerüchtweise, Venezuela erwäge die Verpachtung der Insel Margarita auf 99 Jahre an Deutschland als Kohlenstation. Unbestimmt konnte die Fassung nicht gewählt werden. Die Sache ist diesmal noch weniger wahrscheinlich, als in den früheren Fällen.

— Der deutsch-französische Fernsprechverkehr wird mit dem 1. November wiederum eine Erweiterung erfahren. Von dem genannten Tage ab werden auch Leipzig und Hamburg zum direkten Telephonverkehr mit Paris zugelassen.

— Österreich-Ungarn. Wien, 29. Oktober. Mit Rücksicht auf den andauernden Kohlenmangel hat die Regierung eine wesentliche Erweiterung des Betriebes in den staatlichen Kohlenbergwerken zu Bruck beschlossen, wodurch zunächst eine Erhöhung der Kohlenförderung von mindestens 480.000 Tonnen jährlich erreicht werden wird. Die einschlägigen Vorlesungen sind bereits im Gange.

— Frankreich. Aus Brüssel kommt die überraschende Meldung, Präsident Krüger wolle auf Grund der Haager Konvention die Vermittelung Frankreichs zur Einsetzung eines Schiedsgerichts anrufen.

— England. Bei dem Einzuge der aus Südafrika zurückgekehrten City Volunteers in London kam es am Montag zu wütenden Scenen, da die Menschenmenge an mehreren Punkten den Militärorten durchbrach. Am Ludgate-Circus brach ein Wagen mit Zuschauern zusammen, und bei der dadurch entstehenden Panik wurden 140 Personen schwer verletzt und vier getötet; auch an anderen Stellen fanden Unfälle statt, sodass die Ambulanz ununterbrochen Arbeit hatten. Von einer einzigen Ambulanz wurden an verschiedenen Punkten 2000 Personen behandelt. In die Krankenhäuser wurden 57 Personen eingeliefert und dort, weil schwer verwundet, zurückgehalten.

— Amerika. New-York, 29. Oktober. Heute Mittag fand am unteren Broadway in der Tregganu- und Chemikalienfabrik von Tarrant u. Co. eine furchtbare Explosion statt. Die Gebäude bildeten ein Flammenmeer; eine Reihe weiterer noch heftigerer Explosions folgte. Die Hochbahn vor der Fabrik wurde zerstört. Trotzdem die Direktion der Firma Tarrant u. Co. erklärte, daß alle Angestellten ihr Leben gerettet haben außer einem, über dessen Verbleib nichts bekannt sei, behaupten die Blätter, die Zahl der getöteten und vermissten Personen belaufe sich auf 100 bis 200. In den benachbarten Gebäuden und Straßen sind viele Personen durch Herumfliegen der Glassplitter und anderer Trümmerstücke verletzt worden. Eine davon getroffene Person ist im Krankenhaus gestorben. 20 Verletzte sind jetzt in Behandlung. Der Gesamtschaden wird auf 1.500.000 Dollars geschätzt.

— China. Aus Südchina liegen weitere bedenkliche Nachrichten vor. In Kanton ereignete sich Sonntag früh vier Häuser vom Hause des Gouverneurs entfernt eine Explosion, durch welche 14 Personen ums Leben kamen. Es heißt, daß die Explosion in einem von Reformern als Waffenplatz benutzten Gebäude erfolgte, das sie mit Pulver und Schießbaumwolle auffüllten, um den Hause in die Luft zu sprengen. Da die Behörden von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt sind, wird der Vorfall wahrscheinlich zu spätem Vorgehen gegen die Reformer führen. Gerüchtweise verlautet, die Franzosen seien vorbereitet, für den Fall von Unruhen in Kanton 1000 Mann aus Saigon zu Schiff dorthin zu schaffen. Die Reformer behaupten, wenn französische Truppen zur Befreiung Kantons schritten, würde die Stadt von den Bewohnern selbst in Trümmer gelegt werden.

— Zur Lage im Kiautschougebiet meldet der Gouverneur amtlich: „Das am 23. Oktober gestürzte Dorf Namens Kelan war Sammelplatz der Aufrührer des Haußdistrikts. Die Einsturzzeit zeigt gute Wirkung. Die übrigen befestigten Dörfer legen ihre Wälle nieder und liefern Waffen aus. Die Ruhe wird jetzt wiederhergestellt werden, so daß die Bahnarbeiten fortgesetzt werden können.“

— Nach einer dem Deutschen Flottenverein aus Tientsin, 27. Oktober, zugegangenen telegraphischen Meldung wurde die Bogage des Generalleutnants von Lessel, Kommandeur des Ostasiatischen Expeditionskorps, bei einem Yangtse genannten Orte am 26. Oktober von Boxern angegriffen, der Angriff aber abgewiesen, anscheinend von den zur Bedeckung der Bogage kommandierten Truppen. — Eine fernere Drahtmeldung des Deutschen Flottenvereins besagt: Tientsin, 28. Oktober. Ein deutsches Truppenteilchen hat die Boxer bei Thoi-hu-tsang angegriffen. Zwei Orte wurden von der Artillerie vollständig zerstört. 50 Boxer sind gefallen.

— Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Tientsin am 29. Oktober: Die Expedition, welche am 23. Oktober von hier nach Peking und Paoti abgegangen war, lehrte heute früh zurück, ohne zum Kampfe gekommen zu sein. 4000 Boxer hatten sich beim Herausnahmen der Expedition in der Nähe von Paotingfu zerstreut. General Gaselee meldet aus Paotingfu vom 24. Oktober: Nach den vom Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee getroffenen Anordnungen schreiten die britischen Truppen nach Peking und Tientsin zurück, wo sie am 5. November eintreffen werden. Sie werden mit den deutschen und italienischen Truppen gemeinsam operieren. Die nach Peking zurückkehrenden Abteilungen marschieren in 3 Parallellinien, um die auf dem Wege befindlichen Boxer abzufangen. Eine Reconnoisirungs-Abteilung bengalischer Lanzenreiter traf am 22. Oktober dreißig Meilen von Paotingfu auf Boxer und tödte etwa 20 derselben. Der Gefunkebzustand der Truppen ist gut.

— „Wolfs Telegraphisches Bureau“ meldet aus Peking, 29. Oktober: Der Marsch auf Paotingfu hat sich als sehr wirksam erwiesen. Die regulären Truppen der Chinesen sind bei und östlich von Paotingfu ohne Kampf zurückgegangen; die Boxer wurden in großer Zahl zerstreut. Aber noch immer terroristisch größere oder kleinere Boxerschaaren die Ortsbewohner und greifen Wiedereiter und schwache Posten an. Zahlreiche fliegende Kolonnen sollen die vollständige Sicherung und Bevölkerung des besetzten Gebietes herbeiführen. Zu dem gleichen Zwecke schreiten die Truppen von Paotingfu in 4 Kolonnen auf verschiedenen Wegen nach Peking zurück.

— Nach amtlichen Angaben haben die russischen Truppen bis jetzt im Ganzen 194 Geschütze der verschiedensten Systeme sowie 26 Fahnen regulärer chinesischer Truppen erobert.

Außerdem fielen große Mengen von Gewehren — teilweise neuester Konstruktion —, von Patronen, Boxerschäften usw. in ihre Hände.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. Novbr. Heute Abend findet im Feldschlößchen der letzte der beiden von Herrn Rade aus Zwönitz arrangierten Familienabende statt. Wir wollen nicht verschleiern, auf die ebenso hochinteressanten als amüsanten Vorführungen hinzuweisen.

— Leipzig, 30. Oktober. Der kommandierende General des 19. Armeekorps, General der Infanterie v. Treitschke, ist heute mit dem Pferd gestürzt. Seine Exzellenz erlitt einen Unterschenkelbruch. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

— Leipzig, 30. Oktbr. Baronesse v. Eberstein bestimmte testamentarisch das Rittergut Schönfeld zu einer Stiftung für verwaiste, unverheirathete Töchter von Staatsbeamten und Offizieren.

— Zwönitz, 27. Oktober. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer befand sich der 16 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Büstensabfahrer Friedrich Paul M. aus Schönfeld auf der Anklagebank. Derselbe hatte seinem Gefährten zu folge am Abende des 21. Mai d. J. eine der Wilhelmine verw. Bleichwag in Schönfeld gehörige Weckeruhr gestohlen. Wider ihn erkannte man auf 3 Wochen Gefängnis wegen einfachen Diebstahls, zusätzlich zu der ihm durch Urteil des Landgerichts Altona auferlegten achtmaligen Gefängnisstrafe.

— Auersbach. Der Wiederaufzünder Kalbskopf von hier stürzte am Sonnabend Abend zwischen Rodewisch und Wernesgrün von einem schwer beladenen Wagen herab und wurde von dem Boder- und Hinterrade übersfahren und lebensgefährlich verletzt. Am Montag wurde Kalbskopf, der schwerlich mit dem Leben davongekommen wird, dem Kreisamtsschiff Zwönitz zugeschickt.

— Klingenthal, 29. Oktober. Von Wildenbeien angefahren wurde in der Nacht zum Sonnabend auf Rottenthaler Staatsforstrevier der Forstgehilfe Werner. Ein Schrotthaus drang Werner in den linken Arm und in die linke Seite und verlegte ihn so schwer, daß er das Bewußtsein verlor und die Attentäter entlaufen. Als Werner wieder zur Besinnung kam, schleppte er sich bis ins „Tannenhaus“ und erstattete Anzeige. Zwei Verdächtige sind gefangen eingezogen worden.

— Breitenbach, 28. Oktober. Ein ganz unglaublicher Fall hat sich hier zugetragen. Eine Familie, bestehend aus der Mutter, zwei erwachsenen Töchtern und einem Sohn, legte es sich in den Kopf, in den Himmel fahren zu wollen. Sie bereiteten sich durch Fasten, Beten und sonstige strenge Übungen gehörig vor, dann versuchten sie ihre bewegliche Habe, schnitten sich die Haare ab und erwarteten das Zeichen zur Aufsahrt. Der Schäfer des Dorfes, der um die Sache wußte, wollte dann auch einen hellen Schein über dem Haus wahrgenommen haben und verbreitete die Märkte von der vollbrachten Himmelsfahrt. Bekommene Nachbarn, die durch die Brüder des hungrigen Viehes aufmerksam gemacht waren, fanden die vier Himmelsfahrer gänzlich erschöpft und völlig entleidet zusammen in einem Bett liegend in einer verschlossenen Dachkammer.

— Auf den sächsischen Schmalspurbahnen sind in letzter Zeit besonders konstruierte Wagen in größerer Anzahl in Betrieb gestellt worden, auf welche die Wagen der normalspurigen Linien aufgespannt werden können. Auf diese Weise können die normalspurigen Güterwagen auch auf die Schmalspurlinien übergehen, und das für das befördernde Gut häufig recht schwierige Umladen auf den Spurwechselstationen kommt hierdurch in Wegfall. Die Beförderung der Güter wird überdies durch Vermeidung der Umladung beschleunigt.

— Der soeben erschienne Amtsblatt für Gutsvorsteher, Gemeindevorsteher und Standesbeamte aufs Jahr 1901 (Verlag v. E. Maudisch in Freiberg) enthält außer anderen wissenswerten Nachrichten auf Seite 127 bis 153 verschiedene Schemata für Haushaltspläne, Kassenbücher und Rechnungen der Gemeinden und werden die Herren Gemeindevorsteher darauf besonders aufmerksam gemacht.

Vor hundert Jahren.

(Auszug verboten.)

1. November.
Die Halloren 1800. „Zu Halle im Magdeburgischen findet sich ein eigenes Menschengeschlecht, welches Halloren genannt wird; sie sind bei dem dafürgen Salzwesen angestellt und verpflichtet, dem König in Feuer und Wasser zu dienen.“ So heißt es in einem 1800 erschienenen Werkchen, in dem die Besonderheiten und Eigenheiten der Halloren beschrieben sind. Die Halloren sind, seitdem sie von ihrem eigenheimlichen Rechte, den Landesherrn durch Neujahrsgratulation persönlich begünsigt zu dürfen, wiederholter Gebrauch gemacht, in neuerer Zeit sehr bekannt und populär geworden, ancheinend bekannter als vor 100 Jahren, obwohl sie damals noch eine geschlossene Gemeinschaft bildeten und mehrere 1000 Köpfe zählten. Gerühmt wird von den Halloren jener Zeit, daß sie bei Feuergefahren sehr wehrhaft und dann eben sie mit viel Mut nach den gefährlichsten Stellen des Brandes, wo sie mit vieler Fertigkeit eindringen und Wasser zugießen.“ Es wird ferner das Halloren-Siechen beschrieben: weiß gekleidet, mit Kästchen ziehen die Halloren an das Wasser und in die Nähe, in denen sie mit einander „turnen“; derjenige, der in's Wasser gestoßen wird, ist besiegt.

2. November.

Politische Sprüche 1800 (I). In dem Werk eines ungenannten Verfassers jener Zeit finden sich eine Anzahl Sentenzen, die zum Theil so geist- und sunnig sind, daß sie wohl eine Wiedergabe verdienten. So heißt es z. B.: Um den Monarchen zum Republikaner und diesen in jenen umzuschaffen, muß man Ersterem viel ein- und Letzterem viel auszureden verlegen. — Ferner: im monarchischen Staat ist Alles personal, mitin auch die Abhängigkeit der Regierung, wodurch aber die Menschheit ein großes Mehr gewinnt, als der Mensch ein detail verliert. — Großer Verstand und eine Krone haben beide etwas Durchdringliches, jenes durch eine natürliche, diese durch eine positive Überlegenheit. — Manche Staatsprojekte sind wahre Goldminen in der Hand eines Dienstmanns, der siegreiche Philister nicht zu behandeln versteht.

Aller Seelen.

Zum 2. November. Von A. J. Werle.

(Auszug verboten.)

Der kurze düstere Novembertag neigt sich seinem Ende und ganze Scharen schwarzer gekleideter Menschen pilgern nach dem Friedhof. Dort wimmelt es bereits von Besuchern — tiefer Ernst liegt auf ihren Mienen, Kränze und Palmzweige tragen sie in den Händen. Sie siehen gesenkten Blicken auf den Gräbern oder knien weinend vor den Gräbern, auf die sie Spenden der Liebe legen. Wieder andere drängen sich suchend durch die Pfade zwischen den Gräbern — Alle denten sie ihrer, die darin liegen und schlafen den langen traumlosen Schlaf nach heitem, mühevollen Lebenstagewerk — aller Seelen — Tag der Toten.

Und jetzt — hier flammt es auf einem Grabe auf, eine Kerze ist angezündet, ihr Licht strahlt rot durch die feuchte, dunstige Luft — dort leuchtet es blau und noch weiter hin blingt es grün; die Öllämpchen mit ihren farbigen Glaskokos erstrahlen wie die Sterne des Himmels und die Grabsteine und Kränze glänzen im magischen Lichte. Wo sich auf einem Grabhügel eine Büste dessen erhebt, der darunter ruht, da scheinen diese huschenden Lichtreflexe Leben in die marmornen Büge zu zaubern und die toten Augen schauen tiefen Ernstes auf das

Gewimmel all der Sterblichen, die früher oder später, hier ebenfalls ausruhen werden von allem Jammer und aller Plage dieses Erdenscheins.

Ein großer stattlicher Herr mit männlich schönen Zügen und stark ergrautem Haar und Schnurrbart steht, in tiefen Betrachtungen versunken, an einem Grabhügel, auf dem er eine prachtvolle Kranspende niedergelegt hat. Seine einfache elegante Kleidung lädt ein Mitglied der besseren Gesellschaft vermuten, während die Strahlkraft seiner Haltung und die Energie seiner Bewegungen sofort den ehemaligen Militär erkennen lassen.

Das Grab, an dem er steht, trägt die Marmorbüste seines stillen Bewohners. Ein jugendlich schönes Antlitz von idealen Ausdruck, ein prächtiger Bockenkopf mit unverkennbarem künstlerischen Gepräge. Auf dem Sockel, vor der Büste, sind die Embleme des Berufes des Verbliebenen in Sandstein: Ein Infanteriehelm, zwei getreue Säbel und das elterne Kreuz.

Lange schaut der Mann am Grabe die Büste an:

„Bergkugel, o vergieß“, murmurte seine Lippen und wieder versinkt er in dumpfes Brüten. Seine Hände falten sich, seine Lippen bewegen sich lautlos.

„Hast Du noch nicht verzichten? Kannst Du mir den Frieden meiner Seele nicht wiedergeben? Habe ich die Unglücks that nicht gesühnt mit allem was ich bin? Mit einem Leben voll Reue und Pein, mit dem Verlust meines Berufes, mit dem ich ein Stück meines Selbsts verlor?“ und er betet heis, unablässig.

Seit vierundzwanzig Jahren steht er nun hier am Tage aller Seelen an diesem Grabe. Wenn die Dämmerung ihren grauen Schleier über die Erde breite, dann kommt er, legt seine Kranspende auf den Hügel und steht lange, lange in sich versunken da — bis ihn nach Eintritt der völligen Dunkelheit der rauhe Abendwind daran gemahnt, daß es Zeit ist, an den Heimweg zu denken. Dann scheint die Energie aus seinen Bewegungen geschwunden, sein Gang ist müde und schleppend.

Trübe, schwere Gedanken sind es, die ihn dann bewegen — aber nicht nur am Tage aller Seelen; sie sind es, die ihm sein Dasein zerstören, die Freude am Leben vernichtet haben.

Bor schaud zwanzig Jahren — und heute!

Er war als junger Hauptmann vom Generalstab gekommen, um in seiner schönen, großen Vaterstadt, bei dem Regiment, aus dem er hervorgegangen, nach Beendigung der großen Herbstübungen eine Kompanie zu übernehmen. Noch war er befördert worden, denn er hatte sich fünf Jahre früher in Frankreich als Premier und noch früher in Österreich und Dänemark als ganz junger Offizier glänzend hervorgetragen und besaß viele hohe Ordenszeichnungen. So war es gekommen, daß er schon mit dreißig Jahren Hauptmann war und davon denken konnte, Umschau zu halten unter den Töchtern des Landes.

Und er hatte ein entzückend Weibchen erlesen — gleich auszeichnet durch Schönheit und Anmut, wie durch Geistes- und Herzensbildung.

Ein Jahr war ihm dahingegangen in stillen, ungetrübten Glück. Der junge Hauptmann war beliebt bei seinen Vorgesetzten, verehrt von allen seinen Untergebenen, beneidet von allen, die gesellschaftlich mit ihm in Berührung kamen, um seine entzückende junge Frau. Überall feierte sie Triumphe ohne sie zu suchen.

Wiederum war es Herbst geworden. Da kam nach den großen Übungen ein jüngerer Kamerad zum Regiment, der bald zu den eifrigsten Bewundern von Frau von Gylfingen gehörte.

Er war eine eigenartige Erscheinung, dieser Premierleutnant Ruthard: stroß militärisches Wesen mit liebenswürdiger Offenheit und künstlerischer Nonchalance zu einem Ganzen gemischt, das unwiderstehlich die Herzen eroberte. Die hohe, schlanke, geschmeidige Figur war wie für die Uniform geschaffen, aber das große geistvolle Auge und das prachtvolle lockige Haar, allerdings militärisch gestutzt und gescheitelt, schien unschätzbar den Maler oder Bildhauer zu verrathen.

Und in der That — er war Künstler gewesen — und er war es noch, wenn er auch äußerlich Schlapphut und Sammetjacke mit Helm und Waffenrock vertauscht hatte. Wie das gekommen war, pflegte er oft in seinem liebenswürdigen Plauderton zu erzählen.

„Ja, eines Tages“, sagte er dann — „es war kurz vor Ausbruch des französischen Krieges — ließ mich mein Vater zu sich bitten, da ich mit einer Garde Wohnung mit Atelier in der Nähe der Kunsthochschule gemietet hatte und auch in jener Stadtgegend speiste. Mein Sohn“, begann er tief ernst, „ich muß eine traurige Mittheilung machen. Deinen monatlichen Wechsel von siebenzig Thaler kann ich Dir nicht mehr gewähren. Ich habe kolossale geschäftliche Verluste gehabt und kann Dir höchstens noch zwanzig Thaler den Monat geben. Du mußt nun zusehen, ob Du bald etwas verdienen kannst.“

„Ich ...“ „Ja ja, mein Sohn, es ist Ernst, durchbarer Ernst. Ich bin mit meinen Berechnungen noch nicht zu Ende, aber soweit ichs bis jetzt übersehen kann, habe ich drei Viertel meiner gesammelten Habe eingebüßt, — vielleicht etwas mehr, vielleicht auch etwas weniger — läßt morgen Deine Wohnung“ — es war nämlich der 30. Juni — „die Du doch nicht behalten kannst und denke darüber nach, ob Du Illustrator werden, Dich der Photographie zuwenden oder sonst eine produktive Tätigkeit ausüben willst.“ Ganz zerstört ging ich von dannen, läßt morgen die Wohnung und überlegte und überlegte.

Noch nicht drei Wochen später brach der Krieg aus und ich hatte vorläufig ausgesetzt. Bekanntlich wurde bei Beendigung des Feldzuges einer Anzahl von Reserveoffizieren freigesetzt, die Kriegsschule zu besuchen und in den aktiven Heeresdienst einzutreten. „Zwanzig Thaler?“ sagte ich mir — „häßliche Leutnantsgage — wird gemacht. Ja, seien Sie, meine Herrschaften, so bin ich Offizier geworden und habe es nicht bereut — denn für die böse Liebherrschaft des Schmerzens und des Krieges bleibt immer noch die und da ein Stündchen übrig — und verdient wird so nichts davon und so nicht.“

Hauptmann von Gylfingen gewann den jungen Kameraden bald von Herzen lieb und bat ihn häufig zu einem kleinen Abend im engsten Familientreise. Die jungen sinnigen Huldigungen, die der Lieutenant seiner schönen Frau darbrachte, beunruhigten ihn keinen Augenblick, im Gegenthell, sie erfüllten ihn mit Genugtuung, denn er nahm sie als selbstverständlichen Tribut, der einem so vollkommenen Wesen wie seiner Gattin, gebührte. Eifersucht kannte er nicht. Wollte er dreist in den bewundernden Blicken manches Begegnenden unverhülltes Begehrten lesen — mochten sie doch — er war ihrer ehrlichen Treue völlig sicher.

Eines Tages rief ihn sein Bataillonskommandeur heran.

„Lieber Gylfingen, halten Sie ein wachsames Auge auf den Ruthard — er kompromittiert Ihre Frau Gemahlin.“

„Herr Major —“ war er aufgefahren.

„Nun nun, fahren Sie nur nicht so auf“, sagte der ältere Vorgesetzte wohlwollend, „nichts lag mir ferner, als die Absicht, Sie zu ver

hier eben
Plage dieses
Jügen
tiefen Be-
em er eine
elegante
vermuthen,
ergie seiner
losen.
wüßte seines
on idealen
m künstler-
er, sind die
Ein In-
reuz.
a:
ind wieder
sich, seine
mir den
e Unglück-
nem Leben
rufes, mit
detet heit,
am Tage
ung ihren
legt seine
n sich ver-
elheit der
den Heim-
beweg-
bewegen —
e ihm sein
glossen,
ment, aus
bstüdungen
ert worden,
s Premier
anz junger
ordenbau-
n dreyig
mschau zu
— gleich
ch Geistes-
ngetrübten
n Vorge-
von allen,
seine ent-
hne sie zu
nach den
ment, der
Sylfingen
erleutnant
ger Offen-
gemischt,
hlanke, ge-
aber das
allerdings
nen Maler
— und er
Sammet-
das ge-
Plauder-
kurz vor
Vater zu
ier in der
in jener
in der
natiell
ähnlichen
genähnlich.
ann Dir
Du mußt
urchbarer
zu Ende,
bei Bittel
neht, die-
Böhnung“
behalten
den, Dich
Thätigkeit
kündige
nicht drei-
äufig aus-
uges einer
schule zu
„Zwanzig
— wird
h Offizier
böße Lieb-
noch hie-
nichts da-
kameraden
nen Abend
ldigungen,
ntrübtigen,
mit Ge-
kibut, der
Eiser-
andernden
leben —
g sicher.
beran.
Auge auf
n.“
der ältere
e Absicht,
jedenfalls

passen Sie ein wenig auf und wäre es auch nur um sich zu überzeugen, daß an dem ganzen Geschehen nichts ist — guten Morgen, lieber Sylfingen."

"Nein, Herr Major verzeihen, was sagt man — was für ein Gerücht?"

"Mein Gott, was weiß ich? Man spricht von Besuchen, die Ruthard immer bei Ihnen machen soll, wenn Sie — im Dienste sind. Und nun salt Blut, lieber Sylfingen, und die Augen auf — guten Morgen."

Einen Augenblick noch blieb er, die Hand an der Waffe, betroffen stehen, dann aber machte er eine energische Wendung, als wollte er etwas abhütteln.

"Ich was," murkte er, "er ist ein alter Kamashenknopf, der gute Major und dem Ruthard ist er nicht gut, weil ihn der künstlerische Anstrich seines Wesens ärgert. Er beschloß, die Sache zu ignorieren, ja, seine Frau nicht einmal nach Ruthard zu fragen.

(Schluß folgt.)

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim.

(9. Fortsetzung.)

Der Kaffee wurde von den Dienstern im großen Saale und auf dem davor liegenden Balkon gereicht. Scherz und Heiterkeit mehren sich, als dann die Abendfülle die ganze Gesellschaft in den Park lockte, wo in der unter Trautmanns und Oskar von Truhns Anordnung mit Kränzen, Laub, Fahnen und alten Waffen dekorirt einstigen Orangerie getanzt werden sollte.

"Es ist klar, Herr Assessor, Sie sind mir der treuere Kavalier," sagte später einmal die Prinzessin; "unseren Leutnant sieht man gar nicht mehr, seit er diese reizende kleine Burkard neben sich hat."

Das war Trautmann schon längst aufgesunken und bestätigte ihm nur die Wahrnehmungen der letzten Tage. Die beiden hatten eben nur noch für einander Augen und Sinn. Seine Stirn verzerrte sich, aber an die Selbstbeherrschung der guten Gesellschaft gewöhnt, nahm er mit einem Scherz davon Notiz, und da der Prinzessin dennoch die flüchtige Wolle nicht entgangen war, so rief sie mit einem kleinen boshaften Lächeln durch einen Wink mit dem Fächer Oskar von Truhn herbei, in der Erwartung, Trautmann werde dessen Play dankbar einnehmen.

"Aber wo bleibt Ihr Herr Vater, lieber Truhn? Es gewinnt ja fast den Anschein, als ob er uns keine Gegenwart entziehen wollte?" fragte sie.

"Hoheit wollen einstweilen gnädigst verzeihen, mein Auftrag von Papas Seite ging dahin, dies zu bitten: — er fühlte sich nicht wohl und —"

"Run, wir wollen warten. Einweilen brauchen wir ihn ja noch nicht; wenn später die Spieltische für die älteren Herren und Damen arrangiert werden, wird er sich schon einstellen," meinte sie freundlich, und da sie sah, wie ängstlich der Leutnant sich noch dem noch leeren Platz neben Fides von Burkard umblickte, und daß Trautmann die Chance, die sie ihm gegeben, nicht benutzt hatte, sondern neben Ulla von Truhn stand, die reizend in ihrem schönen rosenrothen Kleide aussah, entließ sie den jungen Mann mit einem freundlichen Nicken.

Der Tanz war in vollem Gang. Draußen lag der goldigste Sonnenuntergang und eine unbeschreiblich ruhewolle Abendstimmung über dem Park und der Stadt; drinnen in der hall erleuchteten Orangerie tönten die neuesten Tänze, drehten sich die jungen fröhlichen Paare und plauderten auf einer erhöhten Estrade die älteren nicht dem Kartenspiel ergebenen Mütter, Tanten und Schwestern.

Ein Glanz, wie er sich heute hier entfaltete, war in der kleinen Stadt seit Menschengedenken nicht gesehen worden. Die vielen reizenden Toiletten, die von Freude belebten Gesichter und strahlenden Augen der jungen Mädchen, die Tanzlust der Herren und die Empfindung, daß man die Freude der hohen Wirthin nur vergaßt durch frohe Stimmung, gaben dem kleinen Feste das Gepräge vollster Ungeträchtigkeit.

Im Kreise ihrer Gäste schien dennoch die Prinzessin die Heiterste, ohne auch nur einen Augenblick ihre Stellung aufzugeben. Ihr schönes, weißes Seidenkleid, ohne Juwelen schmuck, nur mit einem Blumenstraußchen am Halse geschlossen, ließ sie so mädchenhaft und jugendlich erscheinen, wie man sie noch nicht gesehen hatte.

Die Augen des Kreises hingen an ihr und darum entging es auch nur Wenigen, daß plötzlich ein Diener zu ihr trat, ihr eine Meldung mache, indem er ein Briefchen in ihre Hände legte, und daß die Prinzessin dann rot und blaß werden, ganz fassungslos und verwirrt auf dasselbe niedersah. Plötzlich rückte sie sich aus ihrer Bewirrung empor; ein helles Lächeln flog stolz und wie verklärend über ihr Antlitz.

"Leutnant von Truhn! Wo ist Leutnant von Truhn?" rief sie erregt.

Der Gesuchte war nirgends zu finden.

"Gottlob, da sind Sie, Herr Assessor!" wandte sie sich an diesen. "Ich habe eine Bitte an Sie," und seinen Arm nehmend, ging sie mit ihm in offenbar großer Aufregung auf und ab.

"Hoheit haben nur zu befehlen —"

"O nein, nicht so, Trautmann! Ich bin im Begriff, Ihnen einen großen Beweis meiner Freundschaft zu geben, indem ich einen Dienst von Ihnen erbitten, den man nur Jemanden danken mag, auf den man unbedingt vertraut." Darn sprach sie, heiße Rosen auf den Wangen und Thränen in den Augen, im letzten Schein des Abendrotts eine kurze Weile lebhaft auf ihn ein. "Wir lieben uns — wir haben uns gegenseitig Treue gelobt; der Graf begibt einen unvernünftigen Streich, daß er hierher kommt — aber sagen Sie selbst, wo sollten wir uns je sehen, wenn nicht hier? Und Niemand kennt ihn, der Lügen so wenig wie die Gerberbörsen. Lassen Sie ihn unter fremdem Namen — ach, sagen Sie, wollen Sie unser Verbündeter sein?" Und sie hob ihre schönen weißen Hände bittend zu ihm auf.

Wie hätte Trautmann dieser Gebärde, den in Thränen der Liebe und Angst schwimmenden Augen der Prinzessin widerstehen können?

Er sagte zu Allem, was sie wollte, ja und sie lehrte dann noch surger weiterer Abrede zu ihrer Gesellschaft zurück.

"Herr Assessor Trautmann hat unerwartet den Besuch eines Freundes erhalten!" hieß es dann.

Der Oberförster war der Erste, dem es ein Diener in Trautmanns Auftrage sagte, dann ging die Nachricht an den Spieltischen herum, wie man sich jede andere unwe sentliche Mitteilung zuwarf, und auch im Saale hieß es auf die Frage nach dem Assessor, sein bester Freund, der in einer etwa sechs Stunden entfernten Garnison stand, sei unerwartet angekommen.

Gleich darauf sah man einen eleganten, vornehm aussehenden Herrn in Zivil neben Trautmann sich der Prinzessin nähern. Das war der Freund. Und gar ein Graf flüsterte es allenhalben. Sie passten gut zueinander. Dieselbe stattliche Figur, dasselbe feine, gehaltene Wesen.

Die Prinzessin, das ging wie ein Lausseuer durch den Saal, hatte ihre Diennerin an Trautmann geschildert, er möge seinen Freund mitbringen und vorstellen.

Der Empfang, den der Rittermeister Graf Adalbert von Langsfeld von Seiten Ihrer Hoheit fand, war sehr höflich; sie sprach lange mit beiden jungen Herren und zeigte dann dem Rittermeister selbst ihre Arrangements, blieb an seinem Arm, mit einem oder dem andern der Gäste plaudernd, hier und dort stehen und ließ sich dann mit ihm an einem offenen Fenster nieder, wo nur zwei Stühle Platz hatten und von wo man den herrlich hereinbrechenden Abend genießen konnte.

Inzwischen waren längst der Leutnant und die reizende Fides von ihrem kleinen Parkspaziergang zurückgekehrt und der Erstere beschäftigt, die Illumination zu bewerkstelligen.

Trautmann sah sie zurückkommen. Es bedurfte für seine ehrgeizige Heiterkeit nur eines Blicks in das Gesicht der jungen Dame, um ihm die Überzeugung zu geben, daß sie ihn nicht verachtete, und daß diese Wahrnehmung seine Stimmung nicht verbesserte, wäre ganz natürlich gewesen, wenn er sich in diesem Augenblick nicht mit geheimer Erstaunen gefaßt hätte, daß der Dienst, den er der Prinzessin erwies, ihm momentan ganz gleichgültig gegen Fides gemacht. Er hatte sich erweichen lassen von den Bitten der liebenswürdigen Herrin, und jetzt schon sagte er sich mit tiefem Ernst, daß er damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen habe, daß er vielleicht die Hand geboten zu einem geheimen Liebeshandel, der eine unablässbare Kette von Kummer und Herzleid über die Prinzessin und das herzogliche Haus bringen könnte.

Sein Freund! Nun ja! Dieser erlauchte Graf mit dem stolzen Namen hatte sich sehr bereit gezeigt, auf seine Dienste in dieser Sache zu rechnen.

"Ich heiße Adalbert, Sie müssen mich bei diesem Namen und auch Du nennen," hatte der selbe ihm in überströmender Dankbarkeit mit warmem Händedruck gefragt. Der nicht mehr ganz junge Graf gestellte ihm außerordentlich; er fand auch, daß er vortrefflich zu der Prinzessin passe, daß die Liebe zwischen Beiden sehr begreiflich sei.

Aber — wie reute ihn jetzt seine Nachgiebigkeit! Und doch!

Seine Blicke flogen nach dem Paare am Fenster.

Wie strahlend glücklich sie beide aussehen!

Die Prinzessin winkte ihm, er trat zu ihr.

"Thun Sie ein Uebrignes, lieber Trautmann, holen Sie sich Ihre holde grimme Feindin, meine Ulla, und begleiten Sie mich und Ihren „Herrn Freund“ in den Park — die Illumination beginnt," bat sie in lachender Schelmerei.

"Auf Ew. Hoheit Haupt die Folgen!"

"Eine Liebe ist der anderen wert, bester Trautmann, und Sie lieben ja die Ulla, Sie wissen es nur selbst nicht!" jubelte die Prinzessin.

"In der That, Hoheit überraschen mich mit der Entdeckung vollständig."

"Da ist sie schon! Komm, Ulla! In den Park!"

Und am Arm des Grafen schritt die fürlische Dame voran ins Freie, gefolgt von Trautmann und Ulla von Truhn und dann von der ganzen übrigen Gesellschaft.

"Ich weiß Alles, Herr Assessor, Sie brauchen wegen Ihres Freundes mir keine Komödie zu spielen. Die Prinzessin hat mir anvertraut, wer derselbe ist," sagte das junge Mädchen leise im Hinausgehen.

"Das ist mir ein großer Trost, gnädigstes Fräulein," erwiderte er.

"Warum? Brauchen Sie Trost, wenn Sie sich der Bedrängten annehmen? Ich habe geglaubt, das sei Ihre Lieblingsbeschäftigung?" lachte Ulla von Truhn voll Spott, wurde aber doch rot und sah entzückt aus.

"Wenn Sie nur wüssten, wie Sie dieses Lachen, dieser mädchenhafte Frohsinn kleidet und wie wenig glaubhaft der kalte Hochmut ist, hinter den Sie sich sonst verbirgen!" rief er.

"Verbirgen? Woher wissen Sie das?" fragte Ulla, Trautmann überrascht ansehend.

"Weil Ihre braunen Augen Sie verrathen! Sie glauben sich im Kriegszustand gegen — ich weiß nicht, wen und was?"

"Gegen die Welt! gegen die Menschen!" fiel sie ihm ins Wort, und er hörte, ihr Herz bebt vor Erregung.

"Das ist es ja eben! Sie, die alle Menschen auf den ersten Blick gut sind, Sie, die sich selbst nach Freundschaft und Vertrauen sehnen, Sie weisen doch jede Annäherung ab! Und Sie sind noch so jung, Sie können noch keine schlimmen Erfahrungen gemacht haben!"

"O, sagen Sie das nicht! Ich war noch ein kleines Mädchen, vielleicht kaum zwölf Jahre alt, da weinte ich schon heiße Thränen mit meiner Mama über die bösen Nachreden der Menschen, die meinen Vater trafen. Was die Mutter mir damals nicht sagte, aber was sie mich errathen ließ, fand wieder ihren Willen, das mag mich wohl so scheu und unliebenswürdig gemacht haben, wie — wie Sie mich finden," sagte sie sehr ernst hinzu.

"Aber Fräulein Ulla! Gnädiges Fräulein! Das war es nicht, was ich zu sagen mir erlaubte."

"Nein! Sie nannten es anders. Aber ich bin wirklich nicht hochmütig; ich wäre glücklich, wenn ich das einfachste Bürgermädchen zur Freunde haben könnte. Ich bin nicht salt, aber ich schneide wohl so, denn ich kann nicht jedem sagen, warum ich mich abschließe gegen alle Menschen, weil mein frankhaft überreizter Vater mit der ganzen Welt in Feindschaft steht! Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, so zu Ihnen zu sprechen, aber es wurde mir so schwer, daß auch Sie —"

Sie wurden unterbrochen.

"Wo ist Ihre Hoheit?" fragte Baron Leyden.

"Soeben mit — mit meinem Freunde hier voraus um die Ecke gebogen, Exzellenz!" gab Trautmann Auskunft.

"So folgen wir den Herrschaften," erwiderte völlig arglos der alte Herr.

Ein rascher Blick, den Trautmann und seine Dame austauschten, dieses heimliche Wissen stellte noch mehr das Einverständnis zwischen ihnen fest.

(Fortsetzung folgt.)

Gemischte Nachrichten.

— Carracas, 30. Oktober. Die Stadt und der Bezirk sind heute früh von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. 25 Personen sollen getötet und viele verwundet sein. Der Präsident sprang vom zweiten Stock des Regierungengebäudes und brach ein Bein.

— New-York, 30. Oktober. Der Kassirer der First-National-Bank, Alford, der nach Unterholzung von 700,000 Dollars gestürzt war, ist in Boston verhaftet worden.

— Der Sohn eines Altdeutschen in St. Cyr. Große Erregung verursacht in allen deutschen Kreisen Straßburg die Handlungweise des demokratischen Mitglieds des Straßburger Magistrats Adolf Kappler. Derselbe hat nämlich

seinen Sohn auf die französische Kriegsschule in St. Cyr geschickt und ihn dadurch dem deutschen Heeresdienst entzogen. Dabei ist Herr Kappler selbst nicht etwa ein Altdeutscher, sondern ein Nachkomme von Altdeutschen. Selbst das eigene Parteiblatt dieses Herrn, die „Straßb. Bürgerzeitung“, die feststellt, daß Herr Kappler kein Altdeutscher, sondern der Nachkomme von Altdeutschen sei, bemerkt dazu: „Die Rolle, welche Herr Kappler jenseits der Vogesen spielt, ist sehr gelinde ausgedrückt, eine lächerliche“. Man hat im Elsaß leider sehr häufig die Beobachtung gemacht, daß Leute, die sich als die argsten Chaotinistin des Franzosenbumms aufspielen, bei höherem Zubehör als Nachkommen von Altdeutschen sich entpuppen, die erst kurze Zeit im Elsaß ansässig waren. Ein Fall aber, daß ein solcher Mann, der noch dazu Stadtrath in der Landeshauptstadt ist, seinen Sohn noch Frankreich schickt, damit dieser französische Offizier werde, ist noch nicht vorgekommen und er verdiente, als unwürdig gebrandmarkt zu werden. Als vor einigen Jahren der Reichstag abgeordnete Haas von May, der aber Alsatohinger war, seinen Sohn französischen Offizier werden ließ, da sich er sich genötigt, sein öffentliches Mandat niederzulegen, und er tat so dann seinem Sohne nach. Möge Herr Stadtrath Kappler ein Beispiel thun.

— Das gestohlene Aufgebot. Der Aufschub einer bereits angelegten standesamtlichen Trauung mußte zu Eichweiler in der Rheinprovinz aus einem höchst sonderbaren Grunde erfolgen. Der Bräutigam, ein Bergmann aus Höingen, der ein Eichweiler Mädchen freien wollte, hatte nach der Vorschrift auch in seinem Heimatorte sein Aufgebot aushängen lassen. Kurz bevor er zur Trauung nach Eichweiler fuhr, erhielt er die Nachricht, daß der sein Aufgebot entwendet sei. Das enttäuschte Brautpaar mußte nun wohl oder übel vorläufig auf die Trauung verzichten und wird jetzt erst die Frist für ein neues Aufgebot abwarten haben. Die Enttäuschung war um so größer, als bereits für den Hochzeitsschmaus alles erforderliche hergerichtet und die Einladungen an die Gäste längst ergangen waren.

— Wie läuft sich die Russbildung in Oesen und Herden verhindern? Man nehme eine Hand voll frische Kartoffelschalen und werfe dieselben in das im Ofen brennende Feuer, wobei man jedoch die Thüren des Ofens sofort fest schließen muß. Die Dämpfe, welche sich aus den verbrennenden Kartoffelschalen entwickeln, lösen den Ruß, welcher sich in den Bügeln festgelegt hat und entführen denselben durch den Schornstein in das Freie. Eine häufigere Anwendung dieses Verfahrens wird die Nothwendigkeit des Reinigens von Oesen und ähnlichen Anlagen wesentlich beschränken.

— Vortheilhaft Eigenschaften. Kunde (der beim Trödler einen alten Anzug erwerben will): "Aber der Rock ist ja ganz voll Flecke!" — Trödler: "Damit können sie renomieren... es sind Champagnerflecke!"

— Moderne Wissenschaft. Nun, Herr Professor, haben Sie schon ein Heilmittel für die von Ihnen neuentdeckte Krankheit gefunden?" — "Nein, aber es ist mir bereits gelungen, diese Krankheit künstlich zu erzeugen!"

Großer Glückstag am 15. November.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt betr. „Große Geldlotterie zur Restaurierung der evangelischen Schulbildung in Nürnberg“ (Dauergewinne R. 50,000, 20,000, 5,000 usw.) bei, welcher allgemeine Bedeutung natürlich auch wegen der darin angebotenen Gratissprämie empfohlen wird. Mit welcher Bestimmtheit auf die Einhaltung des Ziehungstermins (15. November) gerechnet werden kann, geht aus der Verpflichtung des Generalagenten J. Schweizer in Stuttgart hervor, daß er 3000 Mark für wohltätige Zwecke opfert, wenn die Ziehung nicht an dem angegebenen Tage stattfinden sollte.

— Anerkennene Gewinne hatte bis jetzt jede Wohlfahrtlotterie zu Zwecken der Deutschen Schwiegerei zu verschenken. Man muß annehmen, daß Freunde der Deutschen Colonial-Gesellschaft und des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Colonien zu Gunsten des großen nationalen und humanen Zwecks ihre Gewinne halb schweigend verkaufen lassen.

Wohl sind dies keine erheblichen Beträge, denn die großen Gewinne sind alle erhoben, und zwar fielen je 100,000 Mark nach Bayern, Berlin, Hamburg und Kleinprovinz, je 60,000 Mark nach Holstein, Hessen, Frankfurt a. M. und Sachsen-Altenburg und die Gewinne von 2

Der + Prälat Kneipp

hat deshalb s. z. den Kathreiner'schen Malzkaffee wiederholt empfohlen und sein Bild mit Namenszug gerade diesem Fabrikat als Schutzmarke gegeben, weil er sich überzeugt hatte, daß dieser patentirte Malzkaffee Eigenschaften besitzt, die allen anderen Fabrikaten fehlen. Es sind dies hauptsächlich das seine Aroma und der dem Bohnenkaffee ähnliche Geschmack. Kathreiner's Malzkaffee ist gerade darum mit Recht als gesunder Kaffee-Zusatz und vollständiger Kaffee-Ersatz allgemein beliebt. Beim Einkauf nehme man nur die plombirten Packete mit dem Bild des Prälaten Kneipp.

15 Künstler
I. Ranges.

Rathskeller Schönheide.

15 Künstler
I. Ranges.

Während des Jahrmarktes in Schönheide. Donnerstag und Freitag, den 1. und 2. Novbr.

Große Variété-Spezialitäten-Vorstellung

der 1. Mitteldeutschen Variété-Truppe Oswald Büttner, Leipzig.

Unter Anderem:

5 Original-Dornfels-Barrison

Als weibliche Schuhleute!

Diese zwei Nummern
sind ges. geschl.

Als weibliche Briefträger!

Das zuerst gegründete in Leistungen und Kostümen
ohne jede Concurrenz dastehende Gesangs- und Tanz-Ensemble.

Mr. Devrée,

der blitzschnelle Verwandlungskünstler und Mimiker mit 40 Köpfen.

Paul Rohr
Humorist.

Robert Dietzel
Dramatiker.

Karl Paulsen
Komiker.

Damen-Trio
„Flora“.

Wandina und Clair
Duettkünstinnen.

Carlo und Paul Hühnlein
Charakter-Duett.

Geschwister Touchette
Duettkünstinnen.

Außerdem in jeder Vorstellung zwei der Neuzeit entsprechende Eintafer.
Es lädt freundlich ein

Strickgarn

meiner langjährig als vorzüglich erprobten Qua-
litäten sowie

Kammgarn-Wolle

in allen waschbaren Farben und Messingen,
empfehl per richtiges Zollpfund = 6
Theile für 2.00 Mark.

Schweiß-Wolle,

das Beste in Qualität, mit rother Kreuz-Etiquette,
per Zollpfund = 6 Theile für 2.70 Mark.
Wiederverkäufer erhalten extra Rabatt.

A. J. Kalitzki Nachflg.

Inhaber: **H. Neumann.**

Wohlfahrts-

Loose à Mt. 3.30 (Porto und
Liste 30 Pf.
extra)
zu Zwecken der
Deutschen Schutzbündie.
Zahlung 29. November u. folg. Tage
zu Berlin.

16 870 Goldgewinne, zahlbar
ohne Abzug, im Betrage von M.

575,000

Hauptgewinne:

.4 100,000

.4 50,000

.4 25,000

.4 15,000

2 & 10 000 = 20 000

4 & 5 000 = 20 000

10 & 1 000 = 10 000

100 & 500 = 50 000

150 & 100 = 15 000

600 & 50 = 30 000

16000 & 15 240 000

Loosennahl 500000. — Versand reg.
Postanweisung oder Nachnahme
durch General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 6, u.
Hamburg, Nürnberg, München.

Teleg. Adr.: Glöckmüller.

Ein für größeren Raum berech-
net, fast noch neuer

Regulir-Ofen

ist billig zu verkaufen bei
E. Hannebohm.

Gut bürgerliche Wohnungs-Einrichtung
Mk. 3000.—

Neue, besonders vortheilhafte Zusammenstellung.

Salon: sehr amerikanisch eingerichtet, reich
geschmückt.

1 Salonschrank, moderne Form Mk. 198.—

1 Troneau mit Crys.-Fag.-Glas. 192.—

1 Salontisch, Kirschblätter. 95.—

1 Sofas mit festen Sitzkissen. 100.—

2 Fauteuils Tapiserie-Stoff. 162.—

4 Polsterstühle weiß. Füllung. 82.—

Mk. 822.—

Schlafzimmer: sehr gewaschen, reich
geschmückt.

1 Chaiselongue, la Peinte mit Harz. Mk. 48.—

Decke 17.50

1 Diplomaten-Schreibtisch, Platte 130x80 cm. 125.—

1 Hochschrank mit Kanten. 125.—

1 Eckschreibtisch. 20.—

1 lange Tischchen. 25.—

3 Stühle mit prima Rohrgeflecht. 39.—

Mk. 260.—

Küche: alderholz, Stein-Eiche gemalt, braun
abgesetzt:

1 Küchenstoff mit Sprach-Ruten. Mk. 61.—

Küchenziegel 120x10 cm. in harz. Platte. 30.—

Küchenkorb Aufzehrakram mit Kästen. 48.—

Aufzehrakram, Stiel, mit Zink
mit weiß. Weißblechdeckeln. 73.—

Küchenebrett. 13.—

2 Herzdienststücke. 11.—

Mk. 614.—

Fremdenzimmer: Holz ausbaum gemalt
und weiß:

1 Bettstelle, innen 180x86 cm. Mk. 25.—

1 Matratze, 180x86 cm. 30.—

1 Waschschrank mit weiß. Marmor. 21.—

1 Wandspiegel. 10.—

1 Küchenschrank mit Kästen. 40.—

1 Tisch mit Kästen. 11.—

2 Rohrkästen. 13.—

Mk. 158.00

Vorsaal: hell eiche oder ausbaum gemalt und mattiert:

1 Vorsaalgarderobe, 2 m breit, mit 2 thür. Schrank und Spiegel. 75.—

100 Musterzimmer in allen Preislagen und Stylarten stets am Lager.

2 Jahre Garantie. Cataloge bereitwillig. Prima-Referenzen.

Rother & Kuntze, Chemnitz

Kunstmöbelwerk mit Dampfbetrieb Zeulenroda.

Ein Drüder,

exact und solid, wird für dauernd
gesucht.

Max Scheffler.

Schlüsselbund

verloren worden. Gegen Belohnung
abzugeben bei

Ortst. A. Meichsner.

Wohin?

Zum Jahrmarkt Schönheide.

Gebe hiermit bekannt, daß ich mit einer großen Auswahl in

Damen- und Mädchen-Jacquets

in allen Farben und nur neuesten Fäcons zu günstigen Preisen,

Winter-Juppen für Herren u. Knaben

Winter-Ueberzieher, Mäntel

Herren- u. Knaben-Anzüge

Arbeits-, Stoff- u. Lederhosen usw.

seit halten werde.

Um gütige Uhnahme bittet ergebenst

R. Naar,
Dresdner Kleider-Halle.

Billigles Licht der Gegenwart. Brenner paßt auf jede Lampe.

Leuchtet wie Gasglühlampe. Einfachste Behandlung.

1 Liter Petroleum brennt ca. 30 Stunden.

Patentiert in allen Kulturstaaten.

Tausende im Gebrauch.

Petroleum-Glühlicht „Orsa.“

Prämiert

mit gold. Me-

daillen. Compl. Brenner

mit 2 Cylindern und 4 Glüh-

förpeln M. 10.— Generalvertrieb für

Erzgebirge u. Vogtland: B. Opitz, Zwönitz i. S.,

Bahnhofstraße 21 B. Wiederverkäufer gesucht.

Wir suchen einige in seiner Seidenarbeit geübte

Handmaschinensticker

und geben gutlohnende Arbeit für 1/4 und 1/2 Handmaschinen an erfahrene Lohnsticker aus.

C. G. Dörfel Söhne.

Feldschlößchen Eibenstock.

Heute Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Zweite und letzte Vorführung der

Lebenden Photographien.

Concert- u. Gesangsvorträge durch Grammophon,

Phonographen u. s. w.

China, Land und Leute. Weltausstellung Paris ic.

Billets in den bekannten Verkaufsstellen.

Ein Stimmädchen

sucht zum sofortigen Untritt

Eugen Schmidt.

Ein großer Transport hochtragender

Zug- II. Nutzfähre

finden eingetroffen bei

Ludwig Mothes und

Gottlieb Klötzer, Viehhändler,

Schönheide.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat,

Schlosser

zu werden, kann in die Lehre treten.

August Herold,

Georgenthal b. Klingenthal.

Pianofortestimmer

E. Kirchner aus Auerbach i. B.

ist in den nächsten Tagen hier. Ges.